

## **Häresie und Politik. Normbegründung und Verfahrensformen in innerkirchlichen Großkontroversen des 12. bis 14. Jahrhunderts**

Exzellenzcluster 212 „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (gefördert seit 2007)

Teilprojekt C5 „Häresie und Politik. Normbegründung und Verfahrensformen in innerkirchlichen Großkontroversen des 12. bis 14. Jahrhunderts“

Projektleitung: Dr. des. Sita Steckel

### *Zur Projektthematik: Innerkirchliche Großkontroversen des 12. bis 14. Jahrhunderts*

Die römische Kirche des Mittelalters war gerade zwischen dem Aufstieg des Papsttums im Hochmittelalter und seiner Umsiedlung nach Avignon zu Beginn des 14. Jahrhunderts mit spannungsreichen gesellschaftlichen Wandlungsprozessen an Schnittpunkten von Religion und Politik konfrontiert: Einerseits mussten Säkularisierungs- und Verwissenschaftlichungstendenzen integriert werden, die den Umgang mit rechtlichen und religiösen Normen innerhalb des lateinischen Europa tief veränderten. Andererseits vollzogen sich in verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen aber auch religiöse Radikalisierungen. Im Kontext dieser Entwicklungen entstanden wichtige und für ganz Europa bedeutende neue Institutionen: Im 12. bis frühen 14. Jahrhundert konsolidierten sich die ersten europäischen Universitäten, deren Bedeutung für die Rationalisierung und Systematisierung rechtlicher und religiöser Normensysteme wohl kaum zu überschätzen ist. Gleichzeitig entstanden die großen Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner, die in engen Zusammenhängen mit breiteren, teils heterodoxen ‚religiösen Bewegungen‘ standen.<sup>1</sup>

Im Umfeld von Orden und Universitäten wurde eine Vielfalt unterschiedlicher Standpunkte zur Umsetzung religiöser Normen in verschiedenen Lebensformen entwickelt. Sie wurden größtenteils in Konkurrenz zueinander mit hohen Geltungsansprüchen vorgetragen, und führten innerhalb der Kirche immer wieder zu Konflikten. Das vorzustellende Projekt widmet sich der Untersuchung von größeren innerkirchlichen Kontroversen aus diesem Zusammenhang, also Auseinandersetzungen im Kräftedreieck von Papsttum, Orden und Universitäten des 12. bis früheren 14. Jahrhunderts. Das Projekt ist im Rahmen des Exzellenzclusters ‚Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne‘ dem Forschungsfeld C ‚Integrative Verfahren‘ zugeordnet, das als Leitfragestellungen den Umgang mit religiöser Vielfalt und die integrative Kraft religiöser Praktiken untersucht. Die angesprochenen Kontroversen werden als besonders aussagekräftige Beispiele für den politischen Umgang mit innerchristlicher religiöser Differenz verstanden.

Ansatzpunkte der Untersuchung sind die Strukturen und Auswirkungen von Großkontroversen, insbesondere politisierten Häresieprozessen und deren diskursiven Umfeldern. Es fällt stark auf, dass der Einbettungsprozess neuer intellektueller und religiöser Tendenzen im Umfeld der Universitäten und der Orden bis ins beginnende 14. Jahrhundert von größeren Konflikten oder gar Prozessserien begleitet war. Gegen einzelne Exponenten der neuen Wissenschaft und des neuen Mönchtums wurden auffallend häufig sogar Häresieprozesse geführt: Den Rationalisierungs- und Verwissenschaftlichungsprozess des 12. und 13. Jahrhunderts begleiteten beispielsweise mehrere Theologenprozesse und Zensurvorgänge. Die Legitimität radikaler Gruppen innerhalb der Bettelorden, besonders der charismatisch auftretenden Franziskanerspiritualen, wurde seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in verschiedensten Häresiekonflikten ausgefochten. Sie gipfelten in der Spaltung des Ordens

und der gewaltsamen Unterdrückung radikaler Gruppen im theoretischen Armutsstreit. Schließlich bildete das Ringen um Kompetenzen und Superiorität zwischen Weltklerus und Bettelorden einen weiteren Konfliktherd. Im Umfeld der Pariser Universität der 1250er Jahre kam es beispielsweise ebenfalls zu Häresieprozessen. Diese Konflikte lassen sich analytisch als Konfliktserien zu bestimmten Thematiken zusammenfassen, obwohl sie sich typischerweise situativ ergaben und lokale Streitigkeiten Verquickungen einzelner Problematiken eher unintentional bewirkten.

Der auf langfristige institutionelle Entwicklungen fokussierten älteren Forschung erschienen diese Konfliktserien allerdings teils als bloße Symptome sowieso vorhandener Tendenzen. Auch in letzter Zeit sind sie zwar in vielen Einzelforschungen, aber nicht in vergleichendem Zugriff erforscht worden<sup>2</sup> – anders als etwa die Entscheidungs- und Konfliktkultur der großen Konzilien des 15. Jahrhunderts.<sup>3</sup> Das skizzierte Projekt geht aber davon aus, dass die Eigendynamik der angesprochenen Konflikte als Faktor kultureller Wandlungen sehr hoch einzuschätzen ist. Die Konfliktserien erscheinen als epistemologische und institutionelle Krisen, die gesellschaftliche Lern- und Adaptationsprozesse in Gang setzten.

Als Kristallisationspunkte des politischen Umgangs mit differenten religiösen Standpunkten bieten die üblicherweise gut dokumentierten großen Kontroversen für eine dynamisierte, kulturwissenschaftlichen Methoden geöffnete Institutionengeschichte der mittelalterlichen Kirche vorzügliche Ansatzpunkte. Sie erlauben immer interessante Zugriffe auf die Verschränkung religiöser Ansprüche und deren politischer Integration oder Exklusion. Sie eröffnen zudem gewissermaßen Querschnitte verschiedener Öffentlichkeiten: Aufgrund der europäischen Dimensionen der ordensgebundenen und universitären Netzwerke schlugen auch lokale Konflikte meist Brücken zu zentralen Instanzen. Aufgrund des Gewichts der beteiligten Großgruppen und angesichts komplexer Interessenlagen verschlossen sich aber selbst kleinere Konflikte schnellen Lösungen und generierten so erhebliche Aufmerksamkeit für einzelne Thematiken. Förmliche rechtliche Verfahren bildeten dann oftmals nur Etappen größerer Kontroversen. In ihnen spielten prinzipiell politische Interessen und Gruppenbildungsprozesse eine Rolle, und typischerweise provozierten im Konfliktverlauf sowohl scheiternde Ausgleichsversuche wie Ausgrenzung einzelner Gruppen kritische Fragen nach Normsetzung und Repräsentation unterschiedlicher Gruppen innerhalb der Kirche. Radikalisierte Standpunkte konnten zwar öfters ausgegrenzt und teils gewaltsam unterdrückt werden. Doch mindestens punktuell wurde stets die Deutungshoheit der kirchlichen Instanzen über orthodoxe Lehren und Lebensformen in Zweifel gezogen – Konflikte eskalierten also zu Normkonflikten, besonders zu Streitigkeiten über Beteiligte und Normen der innerkirchlichen Konfliktlösung selbst.

### *Ziele und Fragestellungen des Projekts im Kontext aktueller Forschungsansätze*

Die angesprochenen innerkirchlichen Kontroversen erscheinen somit als wichtige Prozesse der Neuaushandlung von religiösen Normen und Werten, und das Projekt sucht zu einer vertieften und systematischen Untersuchung dieser Konfliktform beizutragen. Gegenüber der klassischen Kirchen-, Ordens- und Universitätsgeschichte, die typischerweise auf die Geschichte des Papsttums, eines Ordens oder einer Universität fokussiert war, soll dies eine übergreifende Perspektive auf das Zusammenspiel verschiedener Gruppen innerhalb der Kirche ermöglichen.

Die Projektarbeit kann dazu auf einer Forschungslage aufbauen, die Abläufe einzelner Konflikte und die theologische wie rechtliche Argumentation der Zeit bereits gut erschlossen hat. Auch die reichhaltigen Quellen (Rechtsentscheide, polemische Literatur, gelehrte Werke, Historiographie) sind

weitgehend, wenn auch nicht vollständig ediert und kontextualisiert. Vergleichende Untersuchungen von Konfliktodynamiken, Entscheidungsfindungsprozessen und deren Umfeldern sind jedoch nicht vorgenommen worden. Konkretes Anliegen des Projekts ist deswegen, die angesprochenen Konfliktserien auf derartige Fragestellungen zu untersuchen.

Das derzeit hohe Forschungsinteresse an politischer Öffentlichkeit, Konflikten und Verfahrensformen<sup>4</sup> legt nahe, mit den Leitfragestellungen der Untersuchung einige Lücken zu schließen: Erstens wird systematisch nach den Konfliktabläufen sowie den Verfahrensformen bzw. Entscheidungsfindungstechniken in Konflikten zu fragen sein. Zweitens sollen anhand der reichlich vorliegenden Schilderungen individueller oder kollektiver Standpunkte für Einzelfälle Formen der Normbegründung und deren Veränderung in Konfliktsituationen im Detail untersucht werden. Als dritte Leitfrage, die auch quellenkritische Grundanliegen einbringt, ist die Inszenierung normativer Ansprüche von Seiten der kirchlichen Instanzen wie verschiedener streitender Gruppen einzubeziehen. Die Untersuchung wird schwerpunktmäßig besonders aussagekräftige Konflikte auf französischem Boden in den Blick nehmen, den Horizont anderer europäischer Regionen aber teilweise knapp einbeziehen.

#### *Die Teilfragen des Projekts am Beispiel des Bettelordensstreits an der Universität Paris 1252–1257*

Um den Zugriff auf innerkirchliche Konfliktodynamiken innerhalb des Projekts zu veranschaulichen und konkrete Fragen und Perspektiven zu benennen, kann ein bekanntes Beispiel knapp vorgestellt werden – der Höhepunkt des sogenannten Bettelordensstreits, also eine heftige Konflikteskalation in den Jahren zwischen 1252 und 1257 im Umfeld der Universität Paris.<sup>5</sup>

Weltklerus und Bettelorden, die jeweils den Status einer Elite innerhalb der Kirche für sich beanspruchten, trafen im lokalen und institutionellen Rahmen der Universität besonders heftig aufeinander. Dieses Umfeld erscheint auch in sich sehr bedeutend: Seit dem beginnenden 13. Jahrhundert hatte sich besonders die Korporation der Magister der Theologie von Paris innerhalb der lateinischen Kirche als Autorität etabliert. Die Pariser Theologen traten mit zunehmendem Anspruch auf, über die Orthodoxie einzelner Lehrmeinungen entscheiden zu dürfen, und beanspruchten damit wesentliche Teile der Deutungshoheit über die Glaubenslehre der Kirche. Zu Beginn der 1250er Jahre hatten jedoch bereits sowohl Dominikaner wie Franziskaner theologische Lehrstühle der universitären Korporation besetzt, und aspirierten auf weitere der zwölf Magisterposten. Bei der universitären Korporation machten sie sich unbeliebt, da sie deren Interessen nur begrenzt teilten und beispielsweise in Streikperioden aus dem Verbund ausscherten. Ihre Schulen drohten zudem zur Konkurrenz für die etablierten Schulen des Weltklerus zu werden. Auch außerhalb von Paris entstanden allenthalben Konkurrenzsituationen zwischen dem alteingesessenen Weltklerus und den Bettelorden – der Konflikt eskalierte also schnell.

#### *a) Konfliktodynamiken und Transformation von Konflikten*

Eine erste und grundlegende Fragestellung des Projekts ist diejenige nach typischen Konfliktverläufen und nach Umcodierungen einzelner Konflikte als Interessen- oder Norm- und Wahrheitskonflikte. Diese Frage verbindet das Projekt mit anderen Teilprojekten des Exzellenzclusters (besonders C 6/ Stollberg-Rilinger & Pietsch, C 7/Pfister) sowie mit einer Hauptthematik der internen Arbeitsgruppe ‚Konflikte im Spannungsfeld von Religion und Politik‘.

Im Falle des Bettelordensstreits eskalierte der Interessenkonflikt um die Anzahl der Lehrstühle, die den Bettelorden innerhalb der Korporation zustanden, in den Jahren zwischen 1252 und 1257 in wenigen Schritten zu einem überregional aufsehenerregenden Wahrheitskonflikt: Die innerhalb der Universität üblichen Formen der Konfliktbeilegung versagten angesichts des gespaltenen Kollegiums regelmäßig. Dies führte zur Bildung zweier zunehmend abgegrenzter Konfliktparteien der Bettelorden und der Magister aus dem Weltklerus; eine Periode der Mobilisierung von Unterstützern und möglichst hochrangigen Fürsprechern schloss sich an. Beide Seiten wendeten sich schließlich nicht nur an das Papsttum, sondern auch an städtische laikale Gruppen, einflussreiche Adelige und größere kirchliche Teilöffentlichkeiten wie etwa französische Synoden. Was die Rechtfertigung ihrer Standpunkte und Formulierung ihrer Geltungsansprüche anging, untermauerten beide Seiten ihre Forderungen (sowie ihre grundlegende Legitimation und ihren Geltungsanspruch innerhalb der Kirche) schließlich sowohl durch wissenschaftliche Erörterung und polemische Schriften wie durch andere Formen der Selbstinszenierung.

Die Standpunkte beider Seiten wurden dabei zunehmend genauer definiert und gemäß typischer Muster der Konflikteskalation durch Reduktion auf wichtige Konfliktkategorien zugespitzt – insbesondere auf Argumente, die jeweils auf religiöse Werte verwiesen. Zur Begründung der pragmatischen Forderungen beider Seiten wurde allmählich die prinzipielle Bedeutung der Orden bzw. des Weltklerus innerhalb der Kirche insgesamt in Frage gestellt. Beide Seiten beschuldigten dabei exponierte Protagonisten der Gegenseite der Gefährdung der kirchlichen Ordnung und klagten sie schließlich der Häresie an. Die resultierenden Verurteilungen richteten sich einerseits gegen den joachitisch beeinflussten Franziskaner Gerardino de Borgo San Donnino (1255), dessen extreme und kirchenkritische Position seine Gegner fälschlicherweise als typisch für den ganzen Franziskanerorden darstellten. Andererseits wurde auch der Hauptsprecher des Weltklerus, Wilhelm von Saint-Amour, wegen seiner zunehmend radikaleren Polemik gegen die Orden der Häresie verurteilt (1257). Insgesamt lässt sich vor allem eine allseitige Radikalisierung feststellen, doch erscheinen schon innerhalb dieses wenige Jahre andauernden Streits verschiedene, teils auch deeskalierende Transformationschritte von Konflikten. Die Überlagerung unterschiedlicher, rechtlicher, politischer oder religiöser Argumentationsebenen wird im Rahmen der Projektarbeit in einzelnen Schritten nachvollzogen und mit Konfliktabläufen in Zusammenhang gebracht.

### *b) Kirchliche Öffentlichkeiten und Inszenierung*

Ein weiteres Arbeitsziel ist, anhand der verschiedenen angesprochenen Konflikte typische Formen der Inszenierung konfligierender Ansprüche zu untersuchen. Diese Teilfrage des Projekts bringt auch quellenkritische Überlegungen ein. Sie teilt dabei wesentliche Anliegen mit dem Exzellenzcluster-Forschungsfeld B ‚Inszenierung‘, das sich der Leistungskraft von Darstellungen politischer und religiöser Geltungsansprüche widmet (besonders Projekte B 3/Althoff, B 8/Arweiler, B 9/Meier-Staubach, B 10/Wagner-Egelhaaf, B 11/Grünbart; das Projekt ist auch Teil der internen Arbeitsgruppe ‚Autorschaft und Autorität‘).

Am Bettelordensstreit lässt sich zunächst gut aufzeigen, dass ein innerkirchlicher Konflikt typischerweise eine Mehrzahl überlappender Teilöffentlichkeiten aktivierte und damit auch miteinander in Zusammenhang brachte. In der Eskalation der Auseinandersetzungen in Paris wurde ihnen zunächst zunehmend öffentlicher Charakter und Relevanz für größere Gruppen zugesprochen. Angesprochene Gruppen, in denen wie in anderen Konflikten des Untersuchungszeitraums etwa durch

gezielte Verbreitung von Denkschriften<sup>6</sup> jeweils Diskussionsöffentlichkeiten konstituiert wurden, waren zunächst die universitäre Korporation, dann die Stadt Paris und die Netzwerke der Orden, schließlich die Kurie und französische Synoden.<sup>7</sup>

Die Argumentationsmuster und Medien der Selbstinszenierung änderten sich dabei teils stark, und es scheinen Zusammenhänge zwischen präferierten Argumentations- und Inszenierungsstrategien, Konflikteskalation und angesprochenen Öffentlichkeiten zu bestehen. Bei Widerspruch gegen einzelne Entscheidungen mussten Argumentationen etwa teils verschärft werden, was für die Transformation von Interessen- in Wahrheitskonflikte besonders relevant scheint. Zudem konnten einzelne Protagonisten Inszenierungsstrategien aber auch je nach Publikum und Quellengattung bzw. Medium wechseln. Der Sprecher des Weltklerus Wilhelm von St. Amour verfolgte in einer universitätsinternen Debatte etwa Strategien der wissenschaftlichen Unterfütterung eigener Ansprüche in geschriebener Form und verfasste dann eine polemische Schrift, predigte aber auch vor einem Laienpublikum – und zwar in charismatischer Selbstinszenierung allein auf der Basis von Bibelstellen, was seine Argumentation durchaus veränderte. Im Rahmen der Projektarbeit soll also nach den inszenatorischen Strategien und Medien gefragt werden, mit denen in unterschiedlichen Öffentlichkeiten gearbeitet wurde.

### *c) Konfliktlösung und Verfahrensformen*

Als hauptsächliches Arbeitsziel des Projekts werden an den relevanten Konflikten Formen der Konfliktlösung zu untersuchen sein. Insbesondere wird den Wechselwirkungen zwischen rechtsförmigen Verfahren, informellen Aspekten und Etappen der allgemeinen oder theologischen Diskussion Aufmerksamkeit gewidmet – denn in letzteren kam es typischerweise zu Wechseln und Verschränkungen zwischen rechtlichen und theologischen Begründungen einzelner Standpunkte. In Aufnahme aktueller Forschungsfragen nach der Herstellung und Darstellung verbindlicher Entscheidungen wird dabei davon ausgegangen, dass die Akzeptanz von Entscheidungen eng mit den zu ihrer Hervorbringung angewendeten Verfahren zusammenhängt.<sup>8</sup>

Innerhalb des Bettelordensstreits kamen wie in anderen Konflikten des Untersuchungszeitraums beispielsweise etablierte Entscheidungsverfahren der Universität und der Kirche zum Einsatz. Traditionelle Formen der rechtlich-verfahrensmäßigen Entscheidung wurden aber unter dem Druck des Konflikts durch informelle Prozesse unterlaufen und mit Etappen der theologischen Argumentation vermischt. Entscheidungsverfahren, die verbindliche Lösungen herbeiführen sollten, scheiterten zudem öfters, und bestehende rechtliche und rituelle Elemente der Entscheidungsfindung mussten vielfach den Umständen angepasst werden. Insbesondere gerieten nicht nur Entscheidungen, sondern auch die Formen der Entscheidungsfindung in Kritik, was als wichtiges *Movens* für die Entwicklung von Entscheidungsfindungstechniken erscheint.

Nicht zuletzt die Kommunikation und Nachvollziehbarkeit von amtlichen Entscheidungen und deren Begründungen in verschiedenen Teilöffentlichkeiten erscheinen für das Projekt interessant: Teils wurde Sorge getragen, einzelne Entscheidungen und deren Zustandekommen vor möglichst breiter Öffentlichkeit zu verkünden, andere aber nur spezifischen Rezipienten bekanntzumachen. In der Verfolgung solcher Fragen wird angestrebt, im Rahmen der Projektarbeit verbesserte Befunde zur kirchlichen Konfliktkultur und zur Rolle von Konflikten für die historische Entwicklung von Entscheidungsfindungstechniken innerhalb der Kirche zu erarbeiten.

*d) Formen und Veränderungen der Normbegründung*

In engem Zusammenhang mit Fragen nach der Inszenierung von Geltungsansprüchen soll als weiteres Arbeitsziel des Projektes an einzelnen, besonders interessanten Konflikten nach dem Zusammenspiel unterschiedlicher Formen von Normbegründung gefragt werden. Dabei werden Diskussionen aus dem Exzellenzcluster-Forschungsfeld A ‚Normativität‘ einbezogen (insbesondere Projekte A 1/Jansen, A2/Bauer, A 11/Reuter).

Am Beispiel des Bettelordensstreits ist etwa häufige Interferenz der Begründung von Normen durch rechtliche oder durch theologische Argumentation zu beobachten. Die Begründung von Normen wechselte in den relevanten Konflikten aber nicht nur, sondern scheint teils bestimmten Eskalationslogiken zu folgen. Entscheidungen auf der Basis rationaler bzw. rechtlicher Normen wirkten langfristig auf die gesellschaftliche Akzeptanz rationalen und rechtlichen Umgangs mit religiösen Geltungsansprüchen hin, nicht zuletzt, weil jede Entscheidung auf dieser Basis einen Präzedenzfall setzte. Gerade die Entscheidung über religiös aufgeladene Ansprüche durch Recht erzeugte andererseits aber vielfach auch Widerstand. Er umgab sich typischerweise mit einem radikalisierten religiösen Anspruch und präferierte theologische Argumentation oder sonstige Formen der Wahrheitserkenntnis. Im Bettelordensstreit suchte man etwa bestehende kirchliche Normen aus Erwartungen endzeitlicher Wandlungen heraus anzugreifen – ähnlich wie in Konflikten des späteren 13. Jahrhunderts im Umkreis der Franziskanerspiritualen, aber interessanterweise auf Seiten beider Konfliktparteien, also auch bei den üblicherweise wenig apokalyptisch gestimmten Theologen des Weltklerus. Insgesamt erscheint es reizvoll, die stete Spannung zwischen institutionalisierter Normsetzung und ihr gegenläufigen Versuchen der charismatischen Neubegründung von Normen an einzelnen Konfliktverläufen genauer in den Blick zu nehmen.

Denn obwohl in Konfliktzusammenhängen typischerweise situativ bedingt auf verschiedenste Argumente und Überzeugungsstrategien zurückgegriffen wurde, scheinen sich anhand der angesprochenen Konflikte auch Aussagen über längerfristige Entwicklungen von Normativität machen zu lassen. Insbesondere wurden fortgesetzt die Grenzen des religiösen und des politischen Felds verhandelt: In einem typisch erscheinenden Konfliktablauf wurde eigenes und fremdes Handeln zunehmend an religiösen Normen und Werten gemessen und auf einen dichotomisierten religiösen Konflikt zugespitzt. Dadurch entstanden Radikalisierungen, die nicht mehr ohne weiteres durch eine einzelne Verurteilung rückgängig zu machen waren. Andererseits gelang es teils auch, religiös aufgeladene Konflikte durch eine Rücktransformation in rechtliche und politische Kategorien zu entschärfen. Das Projekt sucht insgesamt, solche Auswirkungen von Konflikten auf den gruppenspezifischen Umgang mit Normensystemen möglichst einzubeziehen. Insbesondere wird im Anschluss an verschiedene vorliegende Forschungen weiter zu fragen sein, inwiefern Konflikte eine Rolle für die Differenzierung unterschiedlicher Konflikt- und Autoritätskulturen in regionalen und intellektuellen Milieus spielten. Dabei wäre möglicherweise mit Doppelwirkungen einzelner Konflikte zu rechnen: Insbesondere im Kontext der religiösen Aufladung von Konflikten konnten längere Auseinandersetzungen möglicherweise auf Seiten einer Konfliktpartei wachsendes Vertrauen auf rational-rechtliche Entscheidungsfindung erzeugen, auf Seiten der anderen gesteigerten Bezug auf religiöse Normen.

*Übergreifende Fragehorizonte: Mittelalter und Moderne*

Aufgrund dieser Fragen und Herangehensweisen steht das vorgestellte Projekt nicht trotz, sondern gerade wegen seiner Fokussierung auf spezifische und konkrete Konfliktverläufe im 12. bis 14. Jahr-

hundert auch im Zusammenhang mit übergreifenden theoretischen und methodischen Überlegungen, die im Rahmen des Exzellenzclusters zu historischen Wandlungsprozessen in Religion und Politik in Vormoderne und Moderne angestellt werden. Eine Frage, die Mittelalter- und Moderneforschung verbindet, wird etwa unweigerlich einen Horizont der Untersuchung bilden: Weisen Rationalisierungs- und Säkularisierungstendenzen in der Vormoderne, die ja auch im europäischen Mittelalter schon sichtbar sind, im Sinne älterer Forschungen auf die Entstehung einer spezifischen, säkularen Moderne voraus? Oder wurden sie im Gegenteil ständig von Gegenbewegungen begleitet, die von einer auf den Aufstieg der modernen Welt fokussierten Forschung aber ausgeblendet wurden? Wurden im Mittelalter entscheidende, gar unumkehrbare Entwicklungen Europas vorbereitet – und wie ließe sich das jenseits überkommener Meistererzählungen formulieren? Welche Rolle spielten schließlich religiöse Konflikte mit ihren Auswirkungen in Richtung Rationalisierung oder andererseits Radikalisierung dabei? Es steht zu hoffen, dass das Projekt Bausteine für solche, derzeit vielerorts diskutierte Fragestellungen liefern kann.

Sita Steckel

### Anmerkungen

- 1 Die von Herbert Grundmann (Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik, Berlin 1935, 4. Auflage als Historische Studien 267, Darmstadt 1977) angestoßene Diskussion um Charakter und institutionelle Einbettung ‚religiöser Bewegungen‘ hat die Forschungslage wesentlich geprägt, kann hier aber nur erwähnt werden.
- 2 Wichtige Ansatzpunkte und Anregungen für das Projekt geben in der Frage von Konflikten und Verfahrensformen verschiedene Arbeiten Jürgen Miethkes. Vgl. jeweils stellvertretend für mehrere Arbeiten Jürgen Miethke, „Papst, Ortsbischof und Universität in den Pariser Theologenprozessen des 13. Jahrhunderts“, in: Die Auseinandersetzungen an der Pariser Universität im XIII. Jahrhundert, hrsg. v. Albert Zimmermann (Miscellanea Mediaevalia 10), Berlin-New York 1976, S. 52–94; Ders., „Papst Johannes XXII. und der Armutsstreit“, in: Angelo Clareno Francescano. Atti del XXXIV Convegno Internazionale Assisi 2006, hg. v. Società internazionale di Studi Francescani, Spoleto 2007, S. 265–313; Martin Kaufhold (Hrsg.), Politische Reflexion in der Welt des späten Mittelalters. Political Thought in the Age of Scholasticism. Essays in Honour of Jürgen Miethke (Studies in Medieval and Reformation Traditions. History, Culture, Religion, Ideas CIII), Leiden u.a. 2004. Ebenfalls stellvertretend für verschiedene Arbeiten zu den Franziskanerspiritualen und deren Umkreis vgl. David Burr, The Spiritual Franciscans. From Protest to Persecution in the Century after Saint Francis, University Park 2001; Raul Manselli, Da Gioacchino da Fiore a Cristoforo Colombo. Studi sul francescanesimo spirituale, sull'ecclesiologia e sull'escatologismo bassomedievali (Nuovi studi storici 36), Roma 1997. Zu Debatten und Prozessen gegen Theologen vgl. beispielhaft Luca Bianchi, Censure et liberté intellectuelle à l'Université de Paris (XIIIe-XIVe siècles), Paris 1999 sowie besonders (demnächst) Clare Monagle, Trying Ideas: Christology and Controversy in the Schools of Paris 1150–1215, Diss. Melbourne, Turnhout 2010.
- 3 Vgl. etwa die unterschiedlichen Beiträge in Johannes Helmrath & Heribert Müller (Hrsg.), Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institutionen und Personen, (Vorträge und Forschungen LXVII), Stuttgart 2007.
- 4 Vgl. zur Struktur mittelalterlicher Öffentlichkeiten demnächst Martin Kintzinger & Bernd Schneidmüller, Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter (Vorträge und Forschungen), Stuttgart 2010. Zur Bedeutung von politischen Verfahren in der Vormoderne vgl. Barbara Stollberg-Rilinger, Vormoderne politische Verfahren (ZHF Beihefte 25), Berlin 2001.
- 5 Vgl. zu diesem Konflikt knapp immer noch Jürgen Miethke, Papst, Ortsbischof und Universität (wie Anm. 2), ausführlich Michel M. Dufeil, Guillaume de Saint-Amour et la polémique universitaire parisienne 1250–1259, Paris 1972.

- 6 Vgl. etwa zum Mediengebrauch im theoretischen Armutsstreit Susanne Conrad, „Der ‚Theoretische Armutsstreit‘ als Medienereignis. Neue Beobachtungen in kommunikationstheoretischer Absicht“, in: *Studia Monastica. Beiträge zum klösterlichen Leben im christlichen Abendland während des Mittelalters*. FS Gert Melville zum 60. Geburtstag, hg.v. Reinhard Butz & Jörg Oberste (*Vita regularis* 22), Münster 2004, S. 171–190.
- 7 Vgl. zu Dimensionen des Öffentlichen als ‚offenbarem‘ und/oder ‚gemeinschaftsrelevantem‘ Handeln hier nur Peter von Moos, „Das Öffentliche und das Private im Mittelalter. Für einen kontrollierten Anachronismus“, in: *Das Öffentliche und Private in der Vormoderne*, hrsg. v. Gert Melville & Peter von Moos (*Norm und Struktur* 10), Köln-Weimar-Wien 1998, S. 3–83.
- 8 Vgl. demnächst den Tagungsband einer Münsteraner Tagung, André Krischer & Barbara Stollberg-Rilinger (Hrsg.), *Herstellung und Darstellung verbindlicher Entscheidungen. Legitimation durch Verfahren in der Vormoderne*.